**Zeitschrift:** Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

**Herausgeber:** Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

**Band:** 18 (1911)

**Heft:** 5

**Artikel:** Geschirrwächter für Webstühle

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-627960

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

losen Blättern, das Serge-Jäckchen kurz mit Lackgürtel und schwarzem Atlasrevers. Daneben ein schon männlicher wirkendes Serge-Ensemble, in marineblauer Serge mit plissierten blauen Hosen, die Spangenringe umkreisen und zusammenhalten, ganz ohne Vermittlungsrock, ja sogar mit einem aggressiven Frackjäckchen, dessen langer, abgerundeter Schösschenteil lose über den innen angebrachten schwarzen Lackgürtel fällt. Daneben schwarze Atlashosen, in anliegenden Gamaschen verlaufend, andere unten nicht ganz zusammengezogen, sondern mit kleinen Volants oder Dekorationsblenden verziert, ein Hosenmodell, wie es Urgrossmutter trug, damals aber noch ohne aggressive Hintergedanken, und nur in Weiss, dem Wäscheschranke entnommen.

Die besten Hosenmodelle aber, diejenigen, welche einige Aussicht auf Erfolg in sich tragen, zeigen über lange, schwarze Atlas-Pumphosen einen rechts ganz engen, links bis hinauf geschlitzten, blauen Sergerock, den Posamentieragraffen an zwei Stellen zusammenhalten und von den Knien ab offen lassen, so dass man seine mit den Hosen abgestimmte Innengarnitur, schwarze Randpuffen aus Atlas, besonders beim Ausschreiten sehen kann. Das Jäckchen charakterisiert rückwärts ein schmales Spangenpaar mit kleiner Goldschnalle, ein Motiv, das unleugbar den Herrenbeinkleidern entlehnt worden. Andere Röcke ähnlicher Bauart sind auch beidseitig geschlitzt zu sehen, immer oben mittels hübschen Motiven vereint. Dann waren Hosenröcke da mit allerlei Dekorations- und Schnittvarianten in changeant-Taffetas in Surah oder Paillette, soutachiert, gestickt, von Borten umrandet; ein Modell aus schwarzem Atlas war unten um einige Zentimeter kürzer gehalten, damit man die goldene Kette sehen konnte, die Mademoiselle um ihre Fussknöchel gelegt, wie eine indische Tänzerin oder ein eleganter, schwarzer Pudel.

Die ganze imponierende Grossmacht der Pariser Couture ist übrigens momentan in zwei Lager, für und gegen den Hosenrock, geteilt, nicht zu vergessen das übliche Häuflein der Diplomaten, die mit dem Theaterdirektor in Goethes „Faust" sagen: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen" und die alle neuen Ideen der Konkurrenz aufgreifen. Allein wenn man am Sonntag einige allzu bunte, in schreienden Farben gewählte Hosen-Kostüme, die wie Maskenanzüge wirkten, entsprechend ablehnte, soll dies noch immer nicht heissen, dass die Hose nicht auch darnach strebt, von unserer Galagewandung Besitz zu ergreifen und dass sie nicht am Ende doch sich als die Stärkere erweist. Denn in sorgsam abgetönter, warmer Salonbeleuchtung wirkt manches anders als unter den zeitweiligen Regenschauern eines Renntages im Februar, und einige Galahosen sind gefährlich hübsch. Momentan defilieren sie in den Frühlingskollektionen, die man den aus allen Weltgegenden herbeigeeilten Schneidern vorführt und da gibt es Prachthosen, wie sie die Circassierin nicht schöner trägt, so ihr der gestrenge Herr das Schnupftuch zugeworfen, sie sich also etwas Luxus leisten kann! Mit Silber und Gold bestickte Crêpe de Chine-Modelle, Atlashosen in orientalischen Farben von Mousselin verschleiert, Pumphosen aus Goldgaze mit Perlen bestickt, ja sogar der Nonsens ist vertreten — die Hose mit Schleppe, dargestellt durch ein rückwärts lose herabhängendes, reichgesticktes Atlasblatt, welches unter dem Rande des gestickten orientalischen Jäckchens hervorschlüpft.

Ob aber unsere Herren an der weiblichen Hosentracht ebensoviel Gefallen finden werden wie der Sultan in „1000 und eine Nacht" und die zahlreichen Herren Kollegen, die ihm im Reiche Mohammeds gefolgt, das ist noch sehr in Frage gestellt und die Antwort wird vielleicht nicht rasch kommen. Unsere Damen werden also gut tun, sich auf jeden Fall auch einen anderen spezifisch-orientalischen Artikel zuzulegen, das Phlegma, das der Glaube an das Fatum da drunten gebärt, es wird ihnen helfen, alles weitere ruhig abzuwarten.

## Technische Mitteilungen

### Spannstab „Perfekt".

✠ Patent 46161.

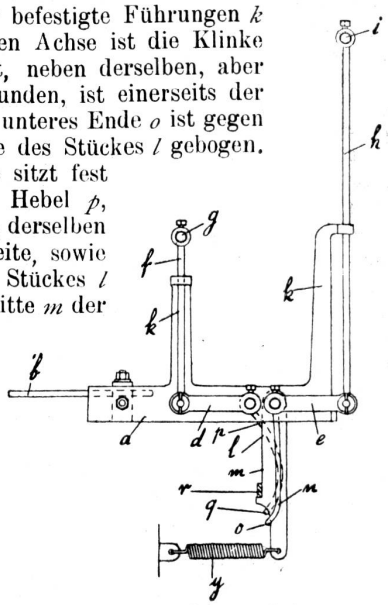
Eine Neuheit für Webereien bringt die Firma G. Hunziker in Rüti (Zürich), die sich schon seit bald 40 Jahren mit der Fabrikation von Webereibedarfsartikeln befasst, seit kurzem auf den Markt: es ist das der neue Spannstab „Perfekt" ✠ Pat. 46161.

Die bisher gebräuchlichen Ringlispannstäbe haben den Nachteil, dass die Stärke der Spannung sich in nur geringem Grade variieren lässt, dann aber treten auch leicht Funktionsstörungen dadurch ein, dass Fäden sich zwischen den einzelnen Ringen und Ellipsen verfangen und hängen bleiben. An die Stelle dieses Systems von Ringen und Ellipsen tritt beim Spannstab „Perfekt" eine aus einem Stück gearbeitete Spitzenwalze, wodurch ein Verfangen der Fäden zur absoluten Unmöglichkeit wird. Die Spitzenwalze ist auf einem zweiteiligen Support derart montiert, dass sie sich in jeden beliebigen Winkel zu der Richtung der Kettenfäden einstellen lässt. Steht sie senkrecht zu denselben, dann ist der Zug gleich Null; durch geringere oder stärkere Schrägstellung erhält man ohne weiteres jede Stärke des Zuges, vom geringsten bis zum höchsten Grade, in der feinsten Abstufung. Derselbe Spannstab kann zur Verwendung kommen für starke wie für leichteste Gewebe. Ein weiterer Vorteil ist so nebenbei erreicht worden: „Perfekt" ist einfacher in der Konstruktion als der Ringlispannstab, daher dauerhafter, Störungen sind so gut wie ausgeschlossen und Reparaturen kommen selten vor. In grossen Webereien sind andauernde Versuche mit dem neuen Spannstab zu voller Zufriedenheit ausgefallen.

### Geschirrwächter für Webstühle.

Von Wilhelm Meissen in Aachen-B. und Otto Niederdorf in Aachen. D. R.-P. Nr. 219,151.

Der Geschirrwächter besteht aus zwei Seitenrahmen *a*, die durch Stelleisen *b* je nach der Schaftstellung von einander entfernt oder einander genähert werden können. Die Stelleisen dienen auch zur passenden Anbringung des Geschirrwächters am Webstuhle. In den Seitenrahmen *a* sind Achsen, die auch Rohre sein können, gelagert und tragen an beiden Aussenenden Hebel *d* und *e*; das Hebelpaar *d* trägt die Stangen *f*. Beide Stangen *f* tragen die wagrechte Stange *g*. Die Hebel *e* besitzen ebenfalls in gleicher Weise angeschlossen zwei senkrechte, aber grössere Stangen *h*, und tragen auch diese in gleicher Weise die wagrechte Stange *i*. Letztere, wie die Stange *g*, können auch Rohre sein. Die Stangen *f* und *h* werden durch an oder auf den Seitenrahmen *a* stehende oder befestigte Führungen *k* geführt. Auf der hinteren Achse ist die Klinke *l* lose drehbar aufgesetzt, neben derselben, aber fest mit der Achse verbunden, ist einerseits der Arm *n* angebracht; sein unteres Ende *o* ist gegen und über die Vorderseite des Stückes *l* gebogen. Auf der vorderen Achse sitzt fest ein gleicher Arm oder Hebel *p*, dessen unterer Teil *q* in derselben Weise an der anderen Seite, sowie vor dem Vorderteil des Stückes *l* anliegt. In dem Ausschnitte *m* der Klinke *l* liegt der Hebel *r*, dessen eine Seite am Rahmen *a* drehbar befestigt ist. An der anderen Seite ist der Hebel *r* etwa durch eine Schnur mit einem Ende einer Stossklinke, deren Lager an der Webstuhllade befestigt ist, verbunden. Fällt ein Schaft mit dem Ende nach unten, d. i. auf der Webstuhlseite, an welcher der Schaftwächter angebracht ist, so fällt dies Ende auf die Stange *g*. Dadurch werden die He-



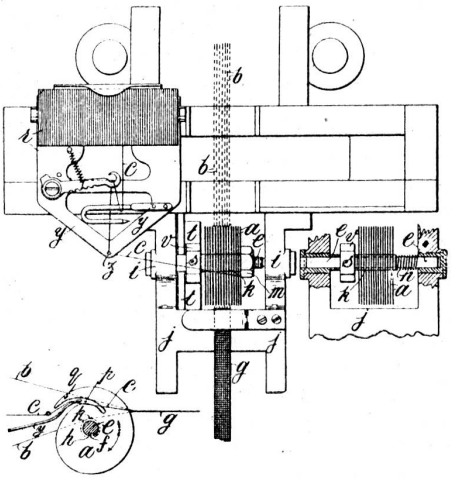
bel *d* niedergedrückt, die bezügliche Welle gedreht und es stösst der Arm *p* mit seinem unteren Ende *q* die Klinke *l* zurück. Die Folge davon ist, dass der Hebel *r* frei nach unten fällt und die Stossklinke durch die Schnur gerade stellt. Wird die Lade, an welcher die Stossklinke befestigt ist, nach vorn bewegt, so stösst das freie Ende derselben gegen einen Winkelhebel, dreht denselben und rückt den Webstuhl aus.

Fällt dagegen ein Schaft an der dem Geschirrwächter entgegengesetzten Seite hinunter, so steigt das dem Geschirrwächter zugekehrte Ende des betreffenden Schaftstabes in die Höhe, stösst demnach von unten gegen die Stange *z*. Dadurch werden die Hebel *e* nach aufwärts bewegt, die hintere Achse gedreht, wodurch der Hebelarm *p* die Klinke *l* zurückdrängt. Der Hebel *r* wird alsdann wiederum frei, zieht die Stossklinke an und betätigt auf gleiche Weise vorher den Ausrücker.

## Schussanschlagvorrichtung für Webstühle mit feststehender Schützenbahn und sich drehendem Anschlagblatt.

Von William Hollas in Farnworth, Robert Farnworth und Thomas Jackson in Bolton, Grossbrit. D. R.-P. Nr. 222.086.

Mit *a* sind die die Zinken der üblichen Rietkämme ersetzenden Rietscheiben bezeichnet, die dazu dienen, die Kettfaden *b* in geeignetem Abstand von einander zu halten und den Schussfaden *c* anzuschlagen. Dieselben sitzen in geeignetem Abstand von einander auf einer Welle *e*, mit welcher sie fest verbunden sind und die in der Nähe des Brustbaumes *j* des Webstuhls in Lagern *i* gelagert ist. Die Rietblätter bestehen aus einer exzentrisch ausgebildeten Scheibe und einem Daumen *q*, zwischen welchen eine Aussparung oder Schlitz *p* vorhanden ist, dessen offenes Ende dem Brustbaum abgewandt liegt. Durch die Welle *e* wird den Rietscheiben eine absatzweise Drehung derart mitgeteilt, dass sie einen Augenblick stillstehen, damit der Schussfaden *c* durch den Schlitz *g* gehen kann, worauf die Scheiben weitergedreht werden.



In einer Stellung befinden sich die Daumen der Rietscheibe unterhalb der Kettfaden, und der Schuss liegt über den Kettfaden an der Brustbaumseite der Riete fertig zum Anschlagen. Das Anschlagen desselben wird durch eine weitere Drehung der Rietscheibe bis zu einer Stellung erreicht, in welcher der Schuss vollständig angeschlagen ist. Während nun die Scheiben sich wieder nach ihrer Anfangsstellung bewegen, ist das Fach in der bekannten Weise gewechselt worden, um einen neuen Schuss einzulegen, und derselbe Arbeitskreis beginnt wieder.

Die absatzweise Bewegung der Rietscheibe wird wie folgt erzielt: Auf der Welle *e* sitzt ein Sternrad *s*, das mit einer Scheibe *t* zusammen arbeitet, auf welcher entsprechend verteilt Stifte angeordnet sind, die in die Schlitze *v* des Sternrades *s* eingreifen und damit die Welle *e* in der angegebenen Weise drehen. Die Scheibe *t* kann beispielsweise mittelst einer Kettenübertragung und Kettenräder von irgend einem drehenden Teil des Stuhles aus gedreht werden.

## Neues Verfahren zur Herstellung von Gold- und Silbergarnen.

Die Herstellung der Gold- und Silbergarne, sowohl der echten wie unechten, für Stickereien und Posamenterien ist eine schwierige und umständliche Arbeit, die viel Zeit, geübte und deshalb teuer bezahlte Arbeitskräfte und eigenartige Maschinen erfordert. Das Verfahren bestand bisher im wesentlichen darin, dass der feine ausgezogene Metalldraht auf mechanischem Wege um den Garnfaden gesponnen wurde. Es leuchtet ein, dass trotz sorgfältiger Ueberwachung der Arbeit ein gleichmässiges und dauerhaftes Fabrikat schwer zu erhalten ist. Man muss mit einem grossen Prozentsatz Ausschussware rechnen. Der Faden drosselt sich leicht wieder auf und auch die fertigen Posamenterien sind aus diesem Grunde wenig haltbar.

Eine Pariser Kunstseidenfabrik hat sich nun kürzlich ein neues Verfahren patentieren lassen, das geeignet sein dürfte, eine vollständige Umwälzung in der Fabrikation dieser Flittergarne hervorzubringen. Hiernach wird das Garn (Baumwolle, Leinen oder Seide) zunächst mit einer besonders zubereiteten essigsauren Zellulose-Lösung getränkt. Diese Zellulose, die von der genannten Fabrik auch zur Herstellung von Kunstseide verwendet wird, hat die wertvolle Eigenschaft, sehr schwer verbrennbar zu sein. Der nasse Faden wird hierauf durch eine fein pulverisierte Masse des betreffenden Metalls gezogen. Das Metallpulver dringt in die durch die Zellulose-Lösung etwas erweichte Oberfläche des Garnes ein und bildet darauf eine festhaltende Umhüllung. Der Faden wird hierauf zum zweiten Male durch die Zellulose-Lösung gezogen, wodurch ihm nunmehr ein seidenartiger Ueberzug erteilt und ausserdem aber das Metallpulver gegen die oxydierenden Einflüsse der Luft geschützt wird.

Das lästige Schwarzwerden der unechten Metallstickereien wird auf diese Weise dauernd verhindert. Das genannte Verfahren lässt sich auch auf die Herstellung aller anderen sogenannten leonischen Waren anwenden. Die Ersparnisse in den Fabrikationskosten sind dabei ganz erheblich, sodass es der erwähnten Fabrik möglich ist, diese neuen Metallgarne etwa um zweidrittel billiger zu verkaufen als die nach dem älteren Verfahren hergestellten umsponnenen Gold- und Silberfäden. G.

## Napoleon I. und die Lyoner Seidenindustrie.

Geschichtliche Studie v. Rob. Honold.

**Kaum war an Ludwig XVI. das Urteil der Revolution vollzogen, als der National-Konvent beschloss, die königlichen Paläste und die der Krone gehörenden Güter für die nationale Verwaltung zu beanspruchen.**

**Die herrlichsten Schlösser der Monarchie sollten zu Beginn dieser bewegten Zeit zum Verkaufe angeboten werden; da indessen für die öffentlichen Dienste und Verwaltungen viele Räumlichkeiten benötigt wurden, entgingen sie obigem Schicksal. Die Kunstgegenstände aber, die kostbaren Möbel und die herrlichen seidenen Tapetenbehänge, die reichen Draperien und Vorhänge, kurz fast alles was die Schlösser enthielten, wurde für die neuen Bestimmungen derselben als zwecklos betrachtet. Diese Gegenstände sind grössten Teiles zerstreut, zerstört oder verkauft worden.**

**Vom 10. Mai 1793 an war der Konvent im Tuilerienpalast installiert und hielt dort im Festsaale seine Sitzungen ab. Der Bequemlichkeit halber wurden an den innern Dispositionen grosse**